

Lehmann Audio Silver Cube

von Dirk Sommer, Fotos: Rolf Winter

Mea culpa, mea maxima culpa. Ich habe es sträflich versäumt, Ihnen einen der interessantesten Phono-Entzerrer aus deutschen Landen vorzustellen: den Lehmann Audio Black Cube. Das wird nachgeholt. Und sowas kommt auch nicht wieder vor. Einem der ersten – so viel sei vorab verraten – sensationellen Silver Cubes wird hier die verdiente Aufmerksamkeit zuteil

Als mich Norbert Lehmann, im Hauptberuf Toningenieur in Köln, telefonisch von der Existenz seines gerade fertig gewordenen Black Cube in Kenntnis setzte, gab es – was wegen der zweimonatigen Erscheinungsweise von *image hifi* leider keine Seltenheit ist – eine recht beträchtliche Warteliste für die Beschäftigung mit Phonostufen. Erschwerend kam hinzu, dass in der Woche zuvor wieder eine ganze Reihe von Anrufern von ihren sagenhaften Entwicklungen

in der wunderbaren Welt der High Fidelity berichtet und dafür vehement eine ausführliche schriftliche Würdigung gefordert hatten, auf Nachfrage aber zugeben mussten, bisher keinen Gedanken an den Vertrieb der Produkte verschwendet zu haben. Und so habe ich den Schöpfer des mittlerweile nahezu weltweit gepriesenen Black Cube fälschlich gleich mit in die Schublade für High-End-Daniel-Düsenantriebs einsortiert und in puncto Test auf unbestimmte Zeit vertröstet. Kein Wun-

der, dass Norbert Lehmann dann auch nach den ersten Erfolgen keine Lust mehr hatte, in irgendeiner Art mit dem Autor oder seinen Kollegen in Kontakt zu treten.

Zum Glück fiel es auf einer der letzten High Ends nicht schwer, die Unstimmigkeiten in einem persönlichen Gespräch auszuräumen, mit dem Resultat, dass sich das aktuelle Lehmann'sche Topmodell schon seit einigen Tagen in meinem Hörraum akklimatisiert. Der Silver Cube gibt sich viel bescheidener, als es sein Name



Die Aluplatte koppelt die FETs der Ausgangsstufe thermisch an das Gehäuse



verheißt. Denn das aus einem massiven Aluminiumblock herausgefräste Gehäuse wirkt zwar wegen des Fehlens jeglicher sichtbarer Spalten und Schrauben sehr elegant, schimmert aber eher mattgrau denn silbern. Zusammen mit der sehr dezenten Frontbeschriftung und der – heutzutage unvermeidlichen – blauen LED verströmt der Cube einen Hauch luxuriösen Understatements.

Noch nüchterner kommt das Netzteil daher, in dem ein 120-VA-Störschutz-Ringkerntransformator mit geerdeter Schirmwicklung das auffälligste Bauteil darstellt. Dessen beiden Sekundärspannungen von 18 Volt werden von mit MKP-Kondensatoren gebrückten ultraschnellen Dioden gleichgerichtet. Anschließend übernehmen Drosselspulen die Filterung der Energie, die in elektrolyt- und parallelgeschalteten MKP-Kondensatoren zwischengespeichert wird, bis sie von rauscharmen Spannungsreglern stabilisiert wird. Auf der Audioplatine werden die Betriebsspannungen dann von einer CLC-Kombination nochmal gereinigt, bevor es zu den drei Verstärkerstufen weitergeht. Eine jede von ihnen verfügt über eine Kombination aus „Low-ESR“-Elkos, MKP- und FKP-

Kondensatoren zur Pufferung sowie einen eigenen Parallelspannungsregler.

Gleich hinter der WBT-Buchse nimmt sich ein speziell für High-End-Audioanwendungen konzipierter Op-Amp des Audiosignals an. Das linear verstärkte Signal wird dann passiv entzerrt. Norbert Lehmann und sein Co-Entwickler Klaus Böhm lehnen aktive oder teilaktive Frequenzgangbeeinflussungen ab, da man sich dabei durch die Gegenkopplung Phasenprobleme einhandle. Die häufig beim Einsatz von passiven RIAA-Netzwerken auftretenden Schwierigkeiten wie zu geringer Headroom in der davor und Rauschen in der dahinter liegenden Stufe hingegen könne man durch ausreichend hohe Versorgungsspannungen sowie die gezielte Auswahl der Verstärkertypen sicher umgehen. Nach dem Netzwerk, in dem eng tolerierte Mundorf-Zinnfolienkondensatoren zum Einsatz kommen, kümmert sich abermals ein Op-Amp um weitere Verstärkung, bevor eine diskret aufgebaute FET-Stufe ohne negative Gegenkopplung das Signal für den Weg durchs Kabel zum Vorverstärker in Form bringt. Die im Class-A-Betrieb werkenden FETs nutzen übrigens das Alugehäuse als Kühlkörper.

Und sobald das handschmeichlerisch warm ist, überlasse ich dem Cube die Entzerrung der Signale des im Brinkmann-Arm montierten Insider Reference. Auf dem Teller des V.Y.G.E.R. liegt Egberto Gismontis lange nicht beachtetes, aber immer wieder aufs Neue faszinierende Album *Dança Das Cabeças* (ECM 1089). Ein wenig Percussion, ein paar Flötentöne und einige Akkorde auf der achtsaitigen Gitarre – und schon ist klar, dass der Silver Cube in einer höheren Liga mitspielt, als sein Preis vermuten lässt. So luftig, offen und detailliert habe ich die Aufnahme nun wirklich nicht in Erinnerung, wobei ich zugeben muss, dass ich sie beispielsweise nie über die FM-Entzerrer gehört habe. Doch dazu später. Lassen Sie mich lieber ein bisschen von der fantastischen Raumillusion schwärmen, die Insider und Cube vermitteln. Man fühlt sich ins große, ganz leicht hallige Studio versetzt und sieht die Instrumente fast lebensecht vor sich. In kürzester Zeit geraten jegliche Gedanken an die technische Seite der Wiedergabe in Vergessenheit. Wer könnte etwa über die Standorte der Lautsprecher diskutieren, wenn man sich derart dicht am musikalischen Geschehen und sogar in die Aufnah-

Test Phonostufe

meumgebung einbezogen fühlt?

Um der Pflicht Genüge zu tun und Fehleinschätzungen – es soll Leser geben, die aus der Nichterwähnung einer HiFi-Disziplin auf schlechte Leistungen einer Komponente in ebendieser schließen – vorzubeugen: Auch Dynamik, tonale Balance und Durchzeichnung des Cube sind über jeden Zweifel erhaben. Am meisten spricht aber für ihn, dass man sich geradezu zwingen muss, sich vom Fluss der Musik, vom ganzheitlichen Genuss der Platte ab- und sezrierischen Betrachtungen zuzuwenden. Das Silberkistchen erlaubt es nicht nur, tief in imaginäre Räume zu blicken, sondern auch delikateste Ausschwingvorgänge von Saiten, Fellen, Becken und Glöckchen bis zum Übergang in die Stille nachzuvollziehen. Und trotzdem wäre es falsch, den Cube ausschließlich feingeistigen Audiophilen zu empfehlen. Denn seine Klangbilder sind trotz aller grandiosen Durchhörbarkeit nicht schwerelos dahingehaucht, sondern farbstark, satt, kraftvoll und dreidimensional griffig. An dieser Einschätzung ändert sich übrigens nicht das Geringste, wenn statt kleiner Jazz-Ensembles auch mal große Sinfonieorchester oder Big Bands den Ton an geben.

Zeihen Sie mich nicht der Vermessenheit, wenn ich zur besseren Einschätzung der Fähigkeiten des gerade mal eine Woche lang eingespielten Cube den hoch geschätzten und deutlich teureren FM 122 heranziehe, bei dem ein Teil des Preises ja auch für die einzigartige variable Entzerrungskennlinien-Einstellung zu entrichten ist. Die Entscheidung für den flexiblen Entzerrer als Maßstab erweist sich anfangs als eine gute Wahl, stellt sich doch schnell heraus, dass ich mit meiner ersten Einschätzung des Cube nicht daneben lag: Die beiden Phonostufen musizieren auf ähnlich hohem Niveau. Sie stehen sich in nichts nach, wenn es darum geht, den Zuhörer emotional anzusprechen. Trotz

penibler Durchzeichnung und geradezu verschwenderischer Präsentation von Details wird dem Zuhörer nie der Blick aufs Wesentliche verstellt. Das deutsch-schweizerische Duo neigt erfreulicherweise nicht zur unterkühlten Analyse, sondern begeistert den Zuhörer mit packender Rhythmik. So weit, so gut. Wenn Sie jetzt nur nicht die gar nicht so großen Unterschiede zwischen den beiden Entzerrern en détail dargestellt bekommen wollten! Denn da wird es schwierig. Dass je nach Platte mal der eine, mal der andere einen ganz kleinen Vorteil für sich verbuchen kann, ist ja noch erklärlich. Weniger einsichtig ist es hingegen, dass es der Cube beispielsweise bei Codonas Evergreen „Malinye“ erlaubt, das Verklingen einer Triangel einen Tick länger zu verfolgen, bei Albeniz' *Suite Espanola* jedoch der FM das Orchester ein wenig detailreicher darstellt. Er zeichnet auch eine minimal weiträumigere imaginäre Bühne, während die Abbildung des Cube körperhafter und einen Hauch plastischer gelingt. Bei Bingo Mikis „Cyclone From East“ (auf Three Blind Mice TBM-1801-2) sorgt der 122 für ein wenig mehr Tiefbass bei den Drums, die aber über den Lehmann noch

eine Spur knackiger überkommen. Ich vermag beim besten Willen nicht zu sagen, was dem Musikgenuss im jeweiligen Falle dienlicher ist. Vollkommen sicher bin ich mir hingegen, dass der Silver Cube eine der interessantesten Bereicherungen des Analogmarktes darstellt.

image x-trakt

Der „große“ Lehmann Cube verwöhnt mit einer körperhaft griffigen Darstellung, die sonst nur deutlich kostspieligere Entzerrer zu bieten haben. Realistisch anmutende Räume ziehen den Zuhörer fast magisch in das musikalische Geschehen. Und dennoch zählt der Silver Cube nicht zu den Euphonikern, sondern bleibt der Wahrheit verpflichtet. So soll HighEnd sein: erschwänglich, frei von Allüren und musikalisch bezaubernd. ●

image infos



Phonostufe Lehmann Audio Silver Cube

Eingang:1 x Cinch
Ausgang:1 x Cinch
Besonderheit:separates Netzteil,
.....Verstärkung, Abschlussimpedanzen
.....und –kapazitäten schaltbar
Maße (B/H/T):30/19/5 cm
Netzteil:12/30/8 cm
Gewicht:6 kg
Garantie:24 Monate
Preis:

image kontakt

Lehmann Audio
Mozartstraße 16 a
51145 Köln
Telefon 02203/932968
www.lehmannaudio.de

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	V.Y.G.E.R. Indian
Tonarm:	Brinkmann 10.5, SME V
Tonabnehmer:	Clearaudio Insider Reference Wood, Allaerts MC2 Finish
Phonostufen:	FM Acoustics 122 und 222 Mk II
Vorverstärker:	Brinkmann Prototype
Endstufe:	Brinkmann Monos
Lautsprecher:	LumenWhite WhiteLight Monitors
Kabel:	Ortofon TSW 5000 Silber, Nordost Walhalla, Audioplan Powercord S, Electronic Shielding
Zubehör:	Clearaudio Maxtrix, Sun Leiste, Audioplan Powerstar, HMS-Wandsteckdosen, Acapella Basen, Pagode Master Reference